



Alleröisches Blatt.
Nr. 18.

Samstag

den 1. Mai

1830.

Sonette.

Sappho.

Vor Vielen sah dich huldreich die Kamöne,
Und voll begann sich dein Gesang zu heben;
Da trat mit einmal in dein stilles Leben
Der Mann in stolzer jugendlicher Schöne.
Und plötzlich stochte dir der Strom der Töne,
Und ganz ein Weib, dein Wahnsinn hingeeben,
Erfasste dich ein zügelloses Streben
Nach dem geliebtesten der Erdenöhne.
Doch alles kann das Schicksal nicht gewähren:
Wer strebt, daß er ein Gast der Götter werde,
Der ist nicht heimisch mehr auf dieser Erde,
Der darf gemeine Güter nicht begehren.
Unselige! bezähmst du nicht die Fluthen;
Die Leier und — dich selbst wirf in die Fluthen.

An Grabe.

Zum Friedhof ging es, und die Glocken klangen;
Du weintest leise, und ich weinte mit,
Du wanktest fort, ich folgte deinem Schritt,
Dein Leid erregte mir ein schmerzlich Bangen.
Und als die erste Feier war begangen,
Vom Grabe weg sich wandte jeder Tritt,
Geschah es, daß dein Blick noch auf mich glitt,
Vom feuchten Silberschleier leicht umhangen.
So lieblich sah ich dich noch nie erscheinen;
Dem Weilschen war dein Auge zu vergleichen,
Erfrischt von dem milden Thau der Nacht:

Da war auch schnell Vertrauen mir erwacht;
„O!“ rief ich aus, „laß alles Jagen weichen;
„Sie ist nicht fühllos, denn sie kann auch weinen!“

Joseph Emmanuel Hillcher.

Eines kleinen Zufalls Folgen.

(Erzählung von Paul Kovács.)

(Beschluß.)

„Bist du endlich da, du Landstreicher!“ bewill-
kommte mich mit scherzhaften Vorwürfen meine Mut-
ter. „Ja! und zwar ganz ein anderer als ich weg-
ging,“ erwiderte ich; und nun erzählte ich Alles,
was sich mit mir zugetragen, bis auf Marie, von wel-
cher auch nur ein Wörtchen fallen zu lassen, ich mich
wohl hütete. „Es ist auch endlich Zeit, daß du uns
vom Halse gehst, zehrst ohnehin schon lange das Brod
umsonst zu Hause;“ sprach meine Mutter mit Freuden-
thränen, als sie von meiner Anstellung als Fiscal hör-
te; und Alle schienen sehr zufrieden zu seyn.

Der Tag meines Dienstantrittes war herangerückt;
ich mußte daher nach Hangyás. Auch mein Bruder
hatte an demselben Tage eine Reise vor, aber ich konn-
te es von ihm nicht erfahren, wohin? Stumm und
tiefsinnig ging er auf und ab, in der Frühe war er so-
gar in der Kirche; was mußte er nur vorhaben? Unter-
dessen zerbrach ich mir auch nicht sonderlich den Kopf
darüber, da ich ohnehin mit mir selbst zu beschäftigt
war; aber meine Mutter konnte sich nicht enthalten,
mir, als ich schon im Wagen saß, es als ein großes
Geheimniß zuzusüßern, der Bruder gehe auf Braut-

werbung aus. Wohin? konnte ich nicht verstehen, da mein Wagen in demselben Augenblicke schnell fortzurollen begann.

Diese Nachricht, ich konnte es nicht verhehlen, hatte mich im ersten Augenblicke nicht wenig erschreckt, und die Ungewißheit, ob der Bruder nicht etwa zu L** wollte, beunruhigte mich um so mehr, als ich mich erinnerte, noch lange vor meiner Bekanntschaft mit Marien, von ihm sehr vortheilhafte Aeußerungen über dieses Mädchen gehört zu haben. — Unterdessen verließ mich dennoch die Hoffnung nicht. Er hat kein Amt dachte ich, und ist nur ein bloßer Landwirth; die Frau von L** aber sprach viel und mit Wärme von Aemtern beim Inspector. Das stille »Ja« und der sanfte Händedruck richteten mich neuerdings auf. O gesegnetes Amt! von dir hoffe ich meine ganze Glückseligkeit! — Ich ließ tüchtig zufahren, und langte bald in Hangyás an.

Am folgenden Tage wurde ich den gesammten Beamten als Fiscal vorgestellt, und übernahm die Schriften des Verstorbenen. Noch zwei Tage lang hielten mich meine Amtsgeschäfte hier auf, dann fuhr ich nach Hause, um von Bozóti gänzlich Abschied zu nehmen.

Auch der Bruder langte zu Hause an; aber seine gute Laune, die mir, es sei offen gestanden, trotz der heiligen Gesetze der Bruderliebe, gewaltig mißfiel, stürzte mich fast in Verzweiflung; und als meine Mutter endlich sogar sagte, der Bruder habe, wovon ich eigentlich das Gegentheil gewünscht hätte, keinen Korb bekommen, schwand meine Hoffnung beinahe gänzlich. Allein nicht lange, so lebte ich wieder auf, als ich vernahm, er sei in Mchfalva auf der Brautschau gewesen, und habe Theresen als seine künftige Lebensgefährtin gewonnen; denn diese vergönnte ich ihm von ganzem Herzen. Die eingebildeten trüben Wolken zerstreuten sich an meinem Himmel, und meine Marie strahlte von da, wie die wohlthätige Sonne, neues Leben in mein kurz vorher fast vergehendes Herz.

Am folgenden Tag nahm ich Abschied von meinen guten Aeltern, und bezog meine neue Wohnung. Ich hatte vier schöne Zimmer; doch allein, wozu sollten sie mir nützen? — Die weiten Räume schienen mir wie ein Grab, wurden sie nicht durch ein anderes Wesen belebt; es fehlte mir daher eine Frau, und auch diese gab mir der Himmel bald. Der alte Inspector übernahm mit Vergnügen die Rolle eines Brautwerbers für mich, und ich durfte Marien bald als meine Braut umarmen. †

Zuerst ging in Mchfalva die Hochzeit vor sich; meine Marie war Brautjungfer bei Theresen, Bruder Sigmund aber erbot sich mir zum Brautführer. — In einem Monat darauf führte ich Marie als meine Frau

nach Hause, und lebe nun unaussprechlich glücklich. Oft lächle ich in behaglicher Ruhe, wenn ich mich der Vergangenheit erinnere, darüber, daß ich meine jetzige Glückseligkeit in der That nur jenem halb angeschossenen Hasen zu danken habe; denn hätte ich ihn gut getroffen, so hätte Sigmund kein Recht darauf anzusprechen können, ich wäre nicht nach Mchfalva gegangen, und mein Gang dahin ist eigentlich doch die Hauptveranlassung meines ganzen Glückes.

In solchen Augenblicken pflege ich dann meine schöne Marie in die Arme zu schließen, und in voller Zufriedenheit dabei zu denken: was ein kleiner Zufall oft für Folgen haben kann!

Die Königin der Pongos *).

(Mitgetheilt aus Blakwoods Magazin.)

Ich berichtete Ihnen schon früher alle Umstände unserer Ansiedlung in Süd - Afrika, und daß wir alle Aussicht auf einen friedlichen und angenehmen Aufenthalt hätten. Es ist wirklich ein sehr schönes Land und von einem feinen Schlage Menschen bewohnt; denn die Kaufis sind, so viel ich ihrer gesehen habe, ein einfaches, sinnenreiches Völkchen. Capitán Johnstone hatte die Freundschaft und den Schutz ihres Häuptlings gewonnen; wir lebten in der vollkommensten Eintracht mit denselben, die durch einen kleinen Tauschhandel befestigt wurde, indem sie uns Ochsen, wir ihnen dagegen Eisen und Kupfer lieferten, welches erstere dort in hohem Werthe steht. Inzwischen hat sich ein Unglück zugetragen, das unter Menschen noch nie erhört worden ist.

Sie kennen meine Agnes von ihrer Kindheit her. Sie waren bei unserer Verlobung zu Bealok und müßten sich erinnern, welch ein liebenswürdiges Mädchen sie damals war. Sie sagten, sie hätten noch nie ein so schmuckes Bräutchen auf den Knien gewiegt. Sie werden mir aber kaum glauben, daß ihre Schönheit sich später zu einer Blüthe entwickelte, von welcher man damals noch keinen Begriff hatte. Wenn sie mit unserm kleinen Knaben in unserer Ansiedlung umher ging, dachte ich mir oft, daß ich noch nie ein so liebenswürdiges Geschöpf gesehen hätte.

Sei Dem, wie ihm wolle, der Häuptling Karu kam eines Tags mit seinem Dolmetscher zu mir und ließ diesen einen langen Palawer über seine Macht, seine Bestiungen, seine Tugenden und sein eifriges Bestreben, recht viel Gutes zu thun, halten. Die Sprache dieses Burschen war eine Mischung von Kaff-

* Die Pongos sind afrikanische Orang - Utangs (Pithecius troglodites.)

eich, Holländisch und Englisch und kam mir küsserst lächerlich vor, am Meisten aber, als er schließlich den Wunsch seines Herrn ausdrückte, meine Frau zu besitzen: wofür er mir vier der besten Ochsen aus seiner Herde versprach!

Da dieser Vorschlag in Gegenwart meines Weibes gemacht wurde, fand sie die Sache so possilich, daß sie in ein lautes Gelächter ausbrach. Karu hielt dieß für eine freudige Beistimmung, warf ihr einen Blick zu, der über alle Beschreibung ging, und ließ seinen Dolmetscher einen zweiten Palawer an sie richten und ihr alle Unnehmlichkeiten ihrer Zukunft schildern, worunter nicht die letzte war, daß sie auf einem Ochsen mit goldgetüpfsten Hörnern reiten dürfe. Ich dankte dem großen Karu für seine gütigen Absichten, erklärte ihm aber, daß ich mich nicht von meinem Weibe trennen könnte, wir seien Ein Fleisch und Blut, Nichts könnte uns scheiden, als der Tod. Er konnte ein solches Band, wie dieses, nicht begreifen. Alle Männer verkauften ihre Weiber und Töchter nach Belieben, hörte ich jetzt — die Weiber seien ein Eigenthum der Männer. Er habe von den Lambuki's viele Weiber erhandelt, und überdieß noch als Jungfrauen, und niemals für eine mehr denn zwei Kühe gegeben; da er nun meine Frau zu haben wünsche, biete er mir so viel für sie, daß er vier der besten Weiber in den beiden Ländern darum bekäme, und ich also wohl zufrieden seyn könne. Als ich dessen ungeachtet auf meiner ersten Erklärung beharrte, schien er beleidigt, biß sich in den Daumen, runzelte die Stirn, dachte lang stillschweigend nach, indem er bedeutungsvolle, schwächende Blicke auf Agnes warf; endlich stieß er seine Lanzen Spitze in den Boden und bot mir zehn Kühe, nebst einem Bullen, gegen mein Weib, und noch das schönste Mädchen in den Kauf. Als auch dieses Anbot angeschlagen wurde, lächelte er höhnisch, sagte mir, ich sei ein Sohn der Thorheit und ich werde es bereuen. Dieß wiederholte er zu drei Malen und eilte dann in vollem Ingrimm fort.

Mein Wilhelm war damals elf Monate alt und trank noch an der Brust. Eines Tages wurde unsere kleine Ansiedlung nächtlicher Weile von einem Stamme großer Paviane, Drangutangs, Pongos oder wilder Waldmenschen angefallen, welche unter unsern Früchten, Brodwurzeln und Möhren, großen Schaden anrichteten. Von dieser Zeit an hielten wir eine große Anzahl Flinten geladen und stellten eine Wache aus; endlich ließen sich die Räuber wieder blicken. Wir rückten in Masse gegen sie aus, nicht ohne Vergnisse, denn sie sind gewaltige, rachfüchtige Thiere, und unsere Flinten waren bloß mit gewöhnlichem Schrotte geladen. Sie flohen bei unserem Anblicke mit solcher Schnellig-

keit, daß wir eben so leicht Hirsche eingefangen hätten; wir gaben ihnen indeß eine volle Ladung und verwundeten ohne Zweifel eine Anzahl derselben, da ihr Lauf an den Kayfluss, so weit wir sie verfolgten, mit Blut bezeichnet war. Hier schwammen sie über und wir verloren sie aus dem Gesichte.

Von allen diesen Räubern fiel keiner, außer einem Jungen, das ich auf meine Arme nahm, wo der Kleine mich so erbärmlich anblickte, und so kläglich wimmerte, wie ein Kind, daß ich Mitleiden fühlte. Ein mehr denn sechs Fuß hohes Ungethüm kehrte, eine mächtige Keule schwingend, nach seinem Liebling zurück und grinste mich an. Ich wollte keineswegs, daß der häßliche Balk, der einer menschlichen Creatur so ähnlich sah, umkomme; ehe ich ihn aber seinem Vater zurückgeben konnte, hatten meine Begleiter mehrere Schüsse auf diesen gethan, daß er wieder Reißaus nahm, sich auf der Flucht aber noch oft wendete und drohende Grimassen schnitt. Als das Junge starb, ließ ich es durch einen Kauf-Diener beerdigen.

Am zweiten Morgen nach diesem Vorfalle mocht meine Agnes mit ihrer schwarzen Dienerinn unsre Kühe auf dem Ager, und Wilhelm kroch umher nach Blumen, als die Frauen plötzlich einen furchtbaren Drangutang wahrten, der aus unserm Hause herauskam. Sie geriethen vor Bestürzung außer sich, als das Unthier auf den Knaben zusprang, ihn ergriff und sich mit ihm auf und davon machte. Durch ein furchtbares Geschrei wurde ich aufmerksam; ich lief nach dem Milchanger, indem ich glaubte, die Kühe wären über die Frauen her; da das Hornvieh jener Gegend, wenn es verwundet oder gereizt wird, leicht aufbegehrt. Ehe ich aber den Platz erreichte, wo die Kühe standen, war der Drangutang eine volle Viertelstunde voraus, und die armen, schwachen Weiber keuchten jammernd hinter ihm her. Eine gute Weile wußte ich gar nicht, was geschah, folgte aber mit dem Spaten in der Hand unwillkürlich in derselben Richtung. Ehe ich die Weiber einholte, vernahm ich die Stimme meines Wilhelms; da ging mir ein schreckliches Licht auf. Was ich in diesem furchtbaren Augenblicke fühlte, kann ich nicht beschreiben. Meine Sehnen erschlafte, all meine Körperkraft war dahin. Ich glaube, ich rannte schneller, als ich sonst vermochte, aber ich fiel öfters zu Boden, und wie ich an Agnes vorüberkam, sank diese in Ohnmacht. Das schwarze Mädchen, Kelakal, lief mit merkwürdiger Geistesgegenwart ungeheissen zurück, und bot die übrigen Ansiedler auf. Ich setzte mittlerweile athemlos die Verfolgung fort, aber die Todesangst hemmte mich dergestalt, daß der Drangutang immer mehr Vorsprung gewann.

Ich glaube, wenn ich alle meine Kräfte aufgeben hätte, würde ich das Unthier dennoch eingeholt haben, die Verzweiflung am glücklichen Erfolge aber machte mich schwach. Wahr ist, er lief nicht mit der gewohnten Schnelligkeit dieser Thiere; denn das Kind beschwerte ihn sehr. Wenn diese Thiere gemächlich oder bergab gehen, schreiten sie aufrecht einher wie die Menschen; werden sie aber auf der Ebene oder bergauf gejagt, so gebrauchen sie ihre langen Arme als Vorderfüße und laufen dann mit unglaublicher Geschwindigkeit. Fliehen sie mit ihren Zungen, so laufen sie meist zwei Mal so schnell, als ein gewöhnlicher Mensch, da jene sich mit Händen und Füßen fest anklammern; mein armer Wilhelm aber schreck vor der Berührung des Ungeheuers zurück, so daß er ihn mit der einen Pfote festhalten mußte und mit den drei andern lief; aber auch so lief er immer schneller als ich. Endlich erreichte er den Fluß Rays und hier erlosch mein letzter Hoffnungsschimmer — ich konnte nicht schwimmen, während der Drangutang das Kind über seine Schulter warf, mit der einen Pfote hielt, und mit der andern die hohe Strömung mit erstaunlicher Geschwindigkeit theilte. Noch warf das geliebte Kind seine Augen auf mich, wie ich über die Ebene hergelaufen kam, ich sah, wie es mitten unter der strömenden Fluth sein Händchen emporhielt und Pa! pa! pa! rief.

Ach! sein Anblick sollte nicht lange währen, in zwei Minuten war der Räuber unter dem Schilf und dem Buschwerk jenseits des Flusses verschwunden; ich stand still; in den Fluß mich zu stürzen, hieß einen Selbstmord begehen, und eine hilflose Witwe in fremdem Lande zurücklassen. Ich warf mich zur Erde und ergoß meine Seele in Klagen. Aus diesem Zustand hoffnungslosen Sammers riß mich die Erscheinung von zwölf Landeuten, welche in größter Hast mir über die Ebene nachgelaufen waren. Vier derselben, vortreffliche Schwimmer, warfen sich in den Fluß, und erreichten nicht ohne Mühe und Gefahr das Ufer.

(Die Fortsetzung folgt.)

Curiosa.

Ein Kaufmann in Marseille, der ein hübsches Rauffahrtsschiff besitzt, richtet dasselbe zu einem schwimmenden Hotel garni ein, das mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehen seyn wird, und auf welchem Personen, welche die Landung der Expedition bei Algier und das Bombardement der Stadt sehen wollen, für 15 Francs täglich Wohnung und Kost erhalten können. Das Schiff wird sich in schuldiger Distanz hal-

ten, um den feindlichen Kugeln nicht ausgesetzt zu seyn; es ist indessen mit sechs Kanonen bewaffnet, und kann sich daher gegen etwaige Angriffe von Seeräubern vertheidigen. Unser aufgeklärtes Zeitalter findet sonach auch Mittel, Schlachtfelder und Bombardements zum Ziele interessanter Lustreisen zu machen.

Auflösung des Silberräthsels im Myr. Blatte Nr. 17.

Bierbengel.

Na ch r i c h t.

Die philharmonische Gesellschaft zu Laibach
wird

künftigen Mittwoch den 5. d. M.
ein

großes Vocal- und Instrumental-Concert

zum
Besten ihres eigenen Fonds im Redouten-Saale
geben.

Wir glauben, die Freunde der Tonkunst auf diese musikalische Production um so mehr aufmerksam machen und zur Theilnahme einzuladen zu sollen, als die darin zur Ausführung kommenden Musikstücke, welche der Anschlagzettel näher bezeichnen wird, größtentheils aus den neuesten Schöpfungen der beliebtesten Tonichter unserer Zeit bestehen, und sohin einen genüßreichen Abend verherrlichen.

Wir wollen hier ohne Rücksicht auf die nach dem neuesten Zeitgeschmacke gewählten Gesang- und Instrumental-Solostücke nur der herrlichen Ouverturen zu den Opern: „Elise und Claudio,“ von Mercadante; „Wilhelm Tell,“ von Rossini; „die Stimme von Perceic,“ von Auber; dann des imposanten Kriegsgefanges mit vollem Chor und Orchester von Panny erwähnen, und sind überzeugt, daß bei dem Aufgebote der sämmtlichen, der philharmonischen Gesellschaft zum Wirken bereit stehenden Kräfte, und so dem mit Fleiß und Energie betriebenen Studium dieser Werke die Production zu einer der gelungensten wird gezählt werden können.

Wenn weiters in Betrachtung gezogen wird, daß es die philharmonische Gesellschaft ist, welche als Kunst- und Bildungsanstalt seit undenklichen Zeiten in unserer Vaterlande blühet, daß sie es ist, welche durch ihre Production, oder getheiltes Mitwirken, theils religiöse Functionen erhebt und fromme Zwecke hochherzig unterstützt, theils denkwürdige Begebenheiten und Feste in unserer Hauptstadt, oder die Anwesenheit gefeierter Personen verherrlicht, daß sie im Kunstrache eine Zierde des Landes ist, von welcher in- und ausländische geschätzte Kunstvereine in ihren Journalen und Blättern mit Achtung und Auszeichnung sprechen: so dürfte es wohl überflüssig seyn, das kunstliebende Publicum zur unterstützenden Theilnahme an diesem, dem eigenen Fonde der philharmonischen Gesellschaft gewidmeten Concerte noch besonders aufzufordern, da die dermalige prekäre Lage derselben einerseits, so wie ihre eifriges Streben nach eigener Vervollkommnung und Beförderung der Tonkunst im Lande andererseits, hinlänglich bekannt sind.